

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Verleger: Carl Neubauer, Dresden, Haupt-Poststraße 49.
Druck: Carl Neubauer, Dresden, Haupt-Poststraße 49.

Die heutige Nummer enthält 22 Seiten.

Die Sommerfession des Reichstags.

Unter parlamentarischer Mitarbeiter schreibt:
 Die parlamentarischen Osterferien neigen sich ihrem Ende zu. Nach wenigen Tagen — dann pilgern die schaffensfröhlichen Volksvertreter aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes wiederum zum stolzen Hause am Königsplatz, und es dürfte, abgesehen von der kurzen Unterbrechung durch das Pfingstfest, der Hochsommer heranrücken, ehe die inhaltsschwere Parliamentsmappe bei Seite gelegt werden kann. Gewiß wird mancher pflichttreue Abgeordnete die Osterpause dazu benutzt haben, in der Stille der Arbeitsstube die ihm die ausführlichen Berichte der verschiedenen Commissionen mit Eifer zu studieren. Und er hat gut daran gethan. Denn die noch den Ferien zur Berathung stehenden Gesetzesvorlagen sind von so außerordentlicher Bedeutung für das gesammte wirtschaftliche Leben und dementsprechend auch von der öffentlichen Meinung so lebhaft umstritten, daß es wohl überlegt sein will, wie dazu Stellung zu nehmen sei.

Verhältnismäßig friedlich dürfte die Debatte über den zunächst zur Discussion kommenden Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb verlaufen. Man hegt allgemein im Interesse des soliden Erwerbes den Wunsch, daß die Vorlage bald Gesetz werde. Zu ausführlichen Erörterungen im Plenum dürften die Paragraphen 9 und 10 führen, die vom Verbot von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen handeln. Hier hat die Commission gegen den Regierungsentwurf Verschärfungen vorgenommen. Doch auch die von der Commission gewählte Fassung läßt die Befürchtung offen, daß bei der praktischen Ausführung des Gesetzes darüber, was ein Geheimniß sei, lediglich die Entscheidung des Richters entscheide. Zu § 11 (Reclameschwindelei) hat der Centrumsabgeordnete Koerer den Antrag gestellt, dem auch der Bundesrath wohlwollend gegenübersteht: Daß die Bestimmungen dieses Paragraphen gegen die für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlichen Personen nur in soweit Anwendung finden, als diese die Unrichtigkeit der Angaben kannten. Das hier Abänderungsantrag in das Gesetz aufgenommen wird, unterliegt kaum einem Zweifel, und die Presse kann aufatmen, denn der Paragraph in seiner ursprünglichen Fassung hätte leicht zu einer gefährlichen Fuhangel für sie werden können. Die ausser preßgerichtlichen Entscheidungen lassen es durchaus nicht als unmöglich erscheinen, daß man eines Tages die Zeitung zugleich mit dem „unlauteren“ Inserenten hofpflüchtig gemacht hätte.

Stärklicher dagegen wird es im hohen Hause hergehen bei der Erörterung über den Börsenreform-Gesetzentwurf. Die Commission widmete ihm zwei Sitzungen, deren Eigenart darin besteht, daß man in zweiter Lesung die drakonischen Beschlüsse der ersten Lesung: Verbot des Terminhandels in Getreide und in Kamugarn, Verschärfung der Bestimmungen über die Haftung der Emissionshändler aufhob. Aufrecht erhalten wurde jedoch auch in zweiter Lesung das Verbot des Terminhandels in Bergwerks- und Industriepapieren. Es wird für das Schicksal des Entwurfes entscheidend sein, wie sich das Reichstags-Plenum zu den Beschlüssen der Commission stellt. Tritt es diesen Beschlüssen bei, kann ist das Schicksal des Entwurfes gewiß. Denn die Regierungsvorleger widersprechen in der Commission auf das Bedauerlichste dem letzten Amendement, aufrecht erhaltenes Verbot, und die veränderten Bestimmungen werden voraussichtlich ihre Zustimmung zu dem Entwurfe von der Befestigung dieser Bestimmungen abhängig machen. Kein Wunder! Die Hauptmaßnahmen aus der Börsenreform sind auf den Terminhandel zurückzuführen, und hier gestaltet sich am regsten gerade auf dem Markte der Bergwerks- und Industriepapieren. Woher das Geld nehmen, wenn die Quelle verstopft wird? Allerdings wird von Fachleuten ver-

schert, schon die Einführung des Börsenregisters beeinträchtigt das Termingeschäft auf das Empfindlichste, während die Reichheit des Reichstags anderer Ansicht ist und an dem Börsenregister unbedingt festhält.

Großes stehen die Agrarier bei Seite, voll Ingrimm erkennend, daß ihr Ansturm gegen die Börse nur zum kleinen Theil Erfolg gehabt. Dessenungeachtet versprechen sie sich von den gesetzlichen Beschränkungen der Margarinefabrikation, und es hat den Anschein, als ob trotz der Ungleichheit von Protest-Verfassungen und Petitionen die Reichstagsmehrheit und hier besonders das ausschlaggebende Centrum fest entschlossen sei, der Landwirtschaft diese Concession zu machen. Das Gesetz dürfte auch mit den Verschärfungen, welche die Commission mehrfach vorzunehmen für gut befand, zu Stande kommen.

Diesem neuen Product der Gesetzgebungsmaschine kann man es sympathisch gegenübersehen, als der demnächst zur dritten Lesung gelangenden Gewerbeordnungsnovelle. Ob bei den geplanten und wahrscheinlich auch zur Einführung kommenden energischen Beschränkungen des Hausirhandels und Detailwesens im Allgemeinen des Guten zu viel gethan ist, mag dahingestellt bleiben. Die Einen bestreiten es, während die Andern es nicht minder entschieden behaupten. Daß jedoch der Colportage-Buchhandel, der vielen Tausenden Erwerb bietet, von diesen Bestimmungen — unverbüßtermaßen — berührt mitbetroffen wird, daß seine fernere Existenz in Frage steht, das sollten doch die Gesetzgeber im Reichstag bis zur dritten Lesung noch berücksichtigen und hier eine Ausnahme zulassen.

Ueber die in zahlreichen Commissionssitzungen discutirte und jetzt fertig gestellte Jurisnovelle ist Abg. Benzmann (refr. Volksp.) zum Berichterstatter für das Plenum bestellt. Diese gesetzgeberische Arbeit ist einer allgemeinen wohlwollenden Annahme sicher. U. A. macht sie dem bisher so lästig empfundenen „Rechtswörter“ Gerichtsstand der Presse ein Ende, indem sie bestimmt, daß als Ort der That nur der Ort des Erscheinens der Druckschrift anzusehen ist. Bis jetzt konnte befehllich ein Preßdelict überall da als „begangen“ angenommen werden, wo ein Exemplar der Zeitung hingelangt und gelesen wurde. In welcher Gestalt die Justizreformvorlage aus der Commission ins Plenum kommen wird, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit sagen. Die Stellungnahme des auch hier ausschlaggebenden Centrums ist bisher nicht genügend präcisirt. Immerhin dürfte sich die Hoffnung der Agrarier, hier einen guten Zug zu thun, zum wesentlichen Theil erfüllen. In Süddeutschland, dort auch in Grenzstrichen, schwindet die Sympathie für dieses Gesetz von Tag zu Tag.

Abschließend im Schatten der Commission, wird schließlich während des Sommers eine kleine Schaar von Männern rastlos thätig sein, um die Reklamewarie des Bürgerlichen Gesetzbuches durchzuarbeiten. Sie hat vor den Ferien bereits eine bedeutende Anzahl von Paragraphen erledigt, aber der kritische Punkt, das Ehrerecht, ist noch zu erörtern. Und hier wird es zweifellos zu ausgebreiteten Debatten kommen. Ob daher die Commission ihre Arbeiten bis zum Juli beendet, ist nicht weniger als wahrscheinlich. Die Entscheidung über das Bürgerliche Gesetzbuch wird in diesem Jahre schwerlich fallen. Eine Fülle von Arbeit bedauert nach alledem die Sommerfession des Reichstags den Volksvertretern. Daß ihnen die nöthige Freudigkeit zur Arbeit nicht fehle, dafür wird die Berliner Gewerbe-Ausstellung mit ihren mannigfachen interessanten Darbietungen sicherlich sorgen. Hoffen wir, daß die Thätigkeit des Reichstags überwiegend eine nutzbringende sei.

der soeben seine italienische Reise beendet und von der Beobachtung überall jubelnd begrüßt wurde, dem Herrscher des befreundeten Staates einen einfachen Höflichkeitsbesuch abstattete, wird dadurch verlegt. Es handelt sich bei dieser freundschaftlichen Begegnung, wie durch die Theilnahme der Staatsmänner und Diplomaten auch äußerlich aller Welt gezeigt werden soll, gleichzeitig um einen politischen Act. Die persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen soll von Neuem darthun, daß trotz der Ereignisse in Afrika, trotz des Wechsels im italienischen Ministerium und trotz des Sonderabkommens zwischen Italien und England die Beziehungen Italiens zum Dreieinde nach wie vor die innigsten sind und Italien sich der unentwegten thätigsten Freundschaft der beiden Kaiser versichert halten darf. Und in diesem Sinne ist auch der Besuch, den Kaiser Wilhelm auf seiner Rückreise dem Kaiser Franz Josef in Wien abstatten wird, aufzufassen. Die Monarchenbegegnungen in Venedig und Wien dienen also der Sicherung des europäischen Friedens, und wenn es vielleicht ausfallen könnte, daß es überhaupt für nöthig befunden wurde, die feste Zusammengehörigkeit der Dreieindestaaten abermals in feierlicher Weise zu documentiren, so giebt die italienische Frühjahrsreise Kaiser Wilhelms dafür die natürliche Erklärung. Wenn nicht Alles trägt, dürfen wir einem friedlichen Sommer entgegensehen.

Deutschland.

Der Reichskanzler Fürst von Bülowe wird, wie aus Wien durch den Draht gemeldet wird, bereits Sonntag dort eintreffen.

Dem Fürsten Bismarck sind, wie die „S. B. Ztg.“ erzählt, die Anstrengungen der Gedurtstagsfeier, die, wenn auch nicht an die Anstrengungen der vorjährigen Feier heranreichen, doch immerhin bei dem hohen Alter des Fürsten in's Gewicht fallen, ausgezeichnet gut bekommen. Der Fürst erfreut sich des besten Wohlbefindens. Daß Fürst Bismarck ohne jede Beschwerden die Anstrengungen überwinden hat, ist zugleich ein erfreulicher Beweis seiner Rüstigkeit, wenn man bedenkt, daß der Fürst beim Vordemarsch des Fackelzuges fast eine Stunde lang auf dem vom Regen ganz aufgeweichten Erdboden stand.

Zu dem Zweikampfe zwischen Herrn v. Rogge und dem Freiherrn v. Schwabert bemerkt das „Voll“:

Sollte denn das maßlose Jüngelchen dieser künftigen Menschenschlächterien nicht endlich Anlaß geben, daß von zukünftiger Seite gegen dieses aller Moral und Gerechtigkeit ins Gesicht schlagende Unwesen mit wirklichem Nachdruck vorgegangen würde? Es verzieht ja beinahe schon sein Tag mehr in Berlin, ohne daß eine Nachricht von einem Duell eintrifft.

Neulich wie das „Voll“ urtheilt auch der conservativ-vortradende „Reichsbote“:

Der stunde, jämmerliche Fall v. Rogge, der uns an Malthusius im Lande schon mehr zertrümmert hat, als jahrelange Idenarbeit treuer Monarchenanhänger wieder aufbauen kann, wirkt nun auch solche neuen Schattens. Wir glauben, daß die Geduld aller einsichtigen Kreise der Nation nachgerade erschöpft hat, und wir stellen, wenn sich andere maßgebende Kreise gegen den Duellunwesen zu verschlingen schienen, zunächst an die Parlamente und Gerichte die bringende Aufforderung, damit endlich reinen Tisch zu machen. So geht es nicht weiter, wenn in dieser Frage nicht eine grelle Disharmonie zwischen der Nation und einigen erlauchten Schichten derselben ausbrechen soll.

Die Befestigung des Duells mit gleichzeitigen Ausbau des Ehrenrechtes ist eine Forderung des Tages, die ebenso dringend wie durchführbar ist. Das Duell hat — das muß in aller Schärfe ausgesprochen werden — sich ausgelebt und in einem ethischen Sinne seine Existenzberechtigung mehr. Seine einzige Stütze findet es noch in der Arme und in einigen Standesvorurtheilen, die wesentlich wieder durch militärische Anschauungen und Pflichten des berufenen Officiersstandes beeinflusst werden. Diejenigen, die heute mit ihm noch ihre Ehre verteidigen zu müssen glauben, werden befristet werden, wenn diese Ehre besser als jetzt durch eine erweiterte Ehrensgerichtsbarkeit, die sich für die Arme und die vorbandene mit disciplinaren Reuebefugnissen anschließen ließe, gewahrt werden wird; im Uebrigen sollten sie sich gerade klar machen, daß das moderne Duellunwesen unter den materialistischsten Anschauungen der Zeit weiter mit verwildert ist, und das Duell heute nur ausnahmsweise noch

Die Monarchenbegegnung in Venedig. Heute, Sonntag, findet in Venedig die Begegnung des deutschen Kaiserpaars mit dem König Humbert und seiner Gemahlin statt. Die hervorragendsten italienischen Minister und die beiderseitigen Botschafter der verbündeten Monarchen wohnen der Entrevue bei. Die Annahme, daß der Kaiser,

Rund um den Kreuzthurm.

April, April!
 Weiß nicht, was er will!

Wird ein Reimversteht, und wenn's der himmlische Monat nicht mal weh, dann kann man ein einfaches Sterbliches, mag seine Reize noch so hoch reichen, auch nicht verdienen, wenn er noch nicht recht weiß, ob er orthodox oder unorthodox werden soll. Da der kleine Beck, der sich nach der Conterierung ausnehmend wohl befinden will, was bei jeglicher Conterierung als ganz natürlich gilt, auf gut Glück zum Papa gesagt haben soll: „Sey ein Mann und folge mir nicht nach, so dürfte es sich, schon der wohlüberlegten Umwälzung wegen, für ihn empfehlen, um Islam abzuwandern, um das alte Orleans-Gebirge im schärfsten Chamäleon-Gehänge zu schlürfen zu lassen, mag auch die ganze übrige Christenheit darüber „rein katholisch“ werden! Und was Ehren-Verdienst thut, ihm die tapfern Italiener in Afrika nicht mißler — nämlich nicht wissen, was sie wollen und von einer Post zur andern die Karte wechseln. Gätten sie soviel Klugheit zu wechseln wie Farben, Wessentliches wäre längst ein sein können und Dordnchen gekommen. Da leidet zum Kriegsführen ehne Geld, meistens wieder Geld und drittens noch mal Geld geir, die Italiener aber, unsere guten Pumpsfreunde, ehrens kein Geld besitzen, meistens gar nichts haben und drittens ein recht nicht haben als die Reize, die sie vollständig und richtig getrieben, so ist Klugheit allerdings eine dumme Sache und der April führt den Herren so recht zu Gemüthe, daß nichts Befähigt ist als die Unschicklichkeit — Northweiter, Franzosen und Kriegsgeld, diese drei, aber das Beste ist das Unschicklichkeit unter ihnen. Die Herren Sabaner in Spanien — wollen sagen, die Herren Sabaner in Cuba werden das wünschen. Sie haben aber jetzt ein probates Mittel erfunden, den Ehr an ihre Herren zu stellen — ihr „Voll“, nämlich Liebe, Lüge und Lüge! Alles ist dabei nur, daß sie, um den Segnern den an die Herren gehöretes Segn zu zeigen, diesem auch die Herren zeigen mögen. Na, alles Gute ist nicht bekannt. Und dieses probate Mittel? Sehr einfach! Sie brennen lärmliche Städte und Dörfer über Feuer (so, wie theuren!) nicht Baters sondern Tochterlandes nieder, und können dann mit guten Gewissen behaupten, daß ihnen die verdammtesten Rebellien keine Stadt und kein Dorf entzogen werden. Sehr einfach und wirksam aber, allerdings weniger schmerzhaft, als die Rebellien selbst, die nach Schrecken aus, aber wo

kann denn wissen, ob Schöpfung nicht auf Cuba liegt? Bislang tritten sich immer noch sehr viele Ortschaften um die Ehre der Originalität, und ehe nicht ein untrüglicher Nachweis geführt wird, ehe entfachte ich mich nicht. Berlin hat ja allerdings in jüngster Zeit eine Kraftprobe geteilt, indem es eine wunderwürdige Bruch Bruch Baute und darauf „seinen Waldemar“ setzte. Hätte man den braven Remond nicht auf die Brücke gestellt, dann wäre den guten Berlinern das Maßwerk erspart geblieben und sie hätten das noch unter der Brücke nicht verzeihen und friedlich wären die Räume drunter weggelassen, was sie nun nicht thun können! Auch Bayern erbeut nachdrücklich Anspruch auf die Schtheit seines Schöpfungsthat und ebenfalls den Befähigungsnachweis erbracht. Dort ist nämlich einer Gemeinde Schanden darüber die — Feuerprobe gepflanzt worden! Wenn's noch die Feuerprobe des Residenztheaters gewesen wäre, mit welcher Latos Revolte blutig unterdrückt wird, aber so — den armen Deuten das letzte Vergnügen zu rauben. . . Aber wenn die guten Bayern glauben, jetzt in der Schöpfungsthaterei einen guten Vorsprung zu haben, so sind sie im Irrthum. In Berlin gerichtet man sich jetzt den Kopf über etwas ganz Extraordnliches. Die Sache ist dort jetzt etwas Kyllisch. Ein dunkler Ehrenmann, der, mit Respect zu sagen, ein ganzer Schmeichler war und diese Eigenschaft auch vor Gericht hatte konstatiren lassen (wie man sagt, geschah das ohne seine Erlaubnis), hat der guten Reichshauptstadt ein hübsches Vermögen von etlichen Hunderttausenden vermachte, aber die Bedingung gestellt: Um ein Denkmal zu errichten. Das ist bös; denn es giebt heute mit einem vornehmlich engen Gemüthen in Berlin, die da behaupten, es habe weder Beethoven noch mancher Andre daiselbst ein Denkmal, warum also soll Ehren-Simon (so hängt nämlich der Name des Baden an!) ein Denkmal haben? Welches Verdienst hat er? Stuh, wie heißt! In sein Geld nicht sein Verdienst? Und da stehen im Rathhaus die guten Expre, und stellen zusammen die weisen Expre und schließlich nachdenklich die alten Expre, es will ihnen aber nichts Gekleidetes einfallen. Vielleicht wird ein Preis auf die beste Lösung der Frage ausgesetzt: Wie kommt das Geld in den Sackel und das Denkmal auf den Sockel? Wir dürfen wohl ein wenig neugierig sein.

So schwierig freilich wie diese Frage sind die nicht, welche die jungen Schützruten zu lösen haben. Ja, ja, morgen geht's los, ein kleiner Schritt. Darüber ist die erste, die schlaueste Epoche der öffentlichen heiligen Kindheit! Was dieser kleinen Welt, in der es Alles war, heißt hat sind in die Zukunft, in die große Welt, in

ber es nur Einer sein wird unter den Vielen. Ein schlimmer, tyrannischer Begriff geht ihm auf — Pflicht! Und Tränen und Sorgen wird's genug sehen, wenn auch wir Proben über den kleinen Summer lachen — er trift darum nicht minder tief: O, wir heiß hat der kleine Maß den Augenblick herbeigeführt, da er, mit dem Klagen beladen, zur Schule pilgern und sich mit „die Wissenschaft belehren“ soll! Das dünkte ihn Würde, das dünkte ihn Hocht! dann konnte er doch herablassend auf den Plebs heruntersinken, der vom Ate noch keine blasse Ahnung hat und spielen — spielen mit ihm — nicht in die Hand! Man muß sich nicht wegwerfen! Aber je näher der Termin rückt, desto tiefer sinkt dem kleinen Mann und dem kleinen Mädchen der Muth. Dieser und dieser rückt den Kernefen das Herz, bis es da angekommen ist, wo es nicht mehr tiefer rutschen kann. Ach, es war doch so schön bei Wätern v'heime! Und wenn die große Däite nicht wäre, wer's Knechtchen, der würde doch lieber gar nicht in die Schule gehn. Die verführt für die ersten Tage nach das Leben, und später — na, man gewöhnt sich halt dran, wie wir uns eben an Alles gewöhnen, an Steuerzahlen, Soldatenspiel, Mundhalten und schließlich auch an neue Maßregeln. Was?

Kunst und Wissenschaft.

Der vierte (letzte) Aufführungsabend des Tonkünstlervereins begann durch die beiden die Capelle des Programms blühenden Werke, aller Stedinger des Concertpublikums, ein vorwiegend klassisches Gewerbe. Es waren dies Mozart's in eitel Wohlklang getauchte Clarinetten-Quintett mit dem tonangebenden, klängefülligen Bassgitarre und Beethoven's wunderherrliches Septett, an dessen, in dem unerschöpflichen Strom goldener Melodie himmlisch zu nimmerer Dinge sich jedes Ohr erlabt. Die Webergabe des Concerts war musterhaft. Dort erhellte neben dem hiesigen oomoores stehenden Streichquartett (Rappoldi, Blumer, Kemmle, Grünmayer) Herr Gabil durch die vorreffliche Ausführung des Clarinettenparts. Hier zeichnete sich neben unsern einheimischen erstklassigen Kräften (Rappoldi, Wilhelm, Gabil, Tränkner, Grünmayer, Rüdiger) Herr Friedrich Gumbert vom Leipziger Gewandhaus-Orchester als vorzüglichster Vertreter seines Instrumentes (Horn) aus. Umräumt von diesen Vätern der Tonkunst kamen als Novität fünf Fantasien für Clarinet, Oboe und Bass, von dem „Schiffbau“ von August Klugardt zu Geden.